

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 34 (1908)  
**Heft:** 39  
  
**Rubrik:** Ladislaus an Stanislaus

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





**S** ist halt immer schön, wenn man in einer Weltstadt wohnt. Etwas Neues gibt es immer: In den letzten Tagen hat einer beim Lesen der Telegramme aus Petersburg einen solchen Schreck gekriegt, daß er sein Haus in der Eisengasse choleraförmig anstreichen ließ. Übrigens kann man eine solche Farbenverwirrung einem gewöhnlichen Menschen nicht übel nehmen, wenn man sieht, was in der sogenannten Kunstausstellung für Farbensünden begangen werden und zwar von Leuten, die sich für Genies und Künstler halten. Aber hier ist Basel nicht allein dran schuld, sondern alle getreuen lieben Eidgenossen, welche mitgeföhndigt haben. Was aber unre Haushaltung allein angeht, das ist das, daß man im großen Rate in allen Verhördnen jahraus jahraus Sparsamkeit predigt; da haben wir es nun doch soweit gebracht, daß wir wieder zehn Millionen Fränklein auf Pump nehmen müssen, ganz genau wie andre Großstaaten.

Man wundert sich, daß in Basel an den schönsten Tagen, so bei der alten Rheinbrücke, die schönsten Baupläche jahrelang brachliegen. Warum? Weil die ganz klugen Basler Finanzmeier lieber in Amerika anlegen, wo ein Krach viel monumentaler ist, als daheim, wo man mit bescheidenen Finken vorlieb nehmen muß.

Was die Afttheit in Basilea betrifft, so begreift man die Kuriositäten erst recht, wenn man daran denkt, daß der Materialismus und der Idealismus nächstens miteinander Schmollis machen, Konsumverein und Alma mater in einander aufgehen werden. Wie es noch ganz unlängst einen Großrat gegeben hat, der sich im Vatikan zum Pantoffelfuß meldete und andre, die das ganze Jahr in keine Kirche gehen, was es Kirchenälteste und Blumenmädchenälteste gibt, so haben die genannten Älsten des Basler Daseins ihre Annäherungspunkte und ihre Gegenläge. Ein halbes Duzend Professoren der sogenannten Philosophenfakultät, von denen keiner imstande wäre, den Plan zu einem Weidenwarterhäuschen zu entwerfen, ernennet Chemiker und Elektriker zu Magistern der freien Künste; der Konsumverein dagegen, dem zu liebe die von ihm okkupierte Börse

expresß im Konsumvereinsstil erbaut ist, handelt mit Konzertbilletten, und es wird noch dazu kommen, daß allbafelbst auch Doktor diplome über die Gasse abgegeben werden. Wenigstens die Zahnärzte und andere dñi minorum gentium beziehen sie vorläufig dort. Da wäre es gewiß ebensowohl am Platz, wenn als Parallele zu den Kieselselferkunstmagistern, die von der Universität kreiert werden, der Konsumverein mit seinen zahllosen Ladenjüngern, denen man es halt obligatorisch beibringen müßte, wenigstens in den terpsichorischen und polyhymnischen Künsten in die Schranken träte und jedem, der für ein paar Fränklein Maccaroni, Stockfisch, Sichorie und Insektenpulver einkauft, das Recht gäbe, als Accessit ein paar Tänzlein abzuwickeln. Das wäre nicht nur bon, das wäre Bonbon!

Wenn dormalen Einer neu nach Basel kommt, so findet er Basel im Bech und zwar buchstäblich, denn es riechen manche Straßen nach dem toten Meer, also daß man es Niemand übelnehmen kann, wenn er meint, sich in Galiläa oder Samaria oder gar in Sodom und Gomorcha zu befinden. Da hier die Moral in Regie betrieben wird und sogar die Landjäger nicht mit entblößten Händen ausgehen dürfen, so ist es begreiflich, daß einige Handelshäuser ihre Angestellten auch gerne am Sonntag wenigstens beluchtsweise im Bureau sehen, dazu paßt es denn, daß in den Korridoren geschrieben steht, nicht etwa jüdisch: Gottes Segen bei Cohn, sondern urchristlich: Mein Haus ist ein Bethaus. Das gehört aber mehr in das Reich der Zopfinger, die zum Teil von den Zopfingeren abstammen, die aber nicht von Zopfingeren stammen; man heißt sie auch Unpacksträger, weil sie ein Gelübde ablegen müssen, nie ein Päcklein auf die Post zu tragen. Wie bei den Kindern einer Familie, so sind bei den sieben Departements die Gaben sehr verschieden verteilt. Das Polizeidepartement z. B. leidet oft an Gedächtnischwäche in dem es am Dienstag nicht mehr weiß, was es am Montag für Befehle gegeben. Dafür hat das Finanzdepartement einen Überfluß an Wißbegierde, der der biedere Basler Bürger reichend entgegenkommen muß.

## Wild und böß und dumm.

Der Herbst ist da! — drum singen wieder Die Dichter so versehlte Lieder,  
Du lieber Gott, das drückt mich nieder,  
Es rauscht ein kalter Wind durch das Gefild:  
Das macht mich wild!

Der Doktor hat mir Milch befohlen,  
Ich muß in's Kößli ganz verstohlen,  
Das ist denn doch zum Teufel holen;  
So bin ich sicher bald ein Jammerbild:  
Das macht mich wild.

Da kann ich schwagen und kratzeln,  
Es will mich Niemand anempfehlen,  
Und Amler kann ich doch nicht fieseln.  
Bermitteln muß ich Ehr- und Gelderlös:  
Das macht mich böß.

Wenn Andre ohne viel Beschwerden  
Als Erben immer hider werden,  
Mein alter Onkel pocht auf Erden  
Als wäre fest wie Eisen sein Gekrös:  
Das macht mich böß.

Es gibt so Leute, sie heißen  
In wunderbaren Geistesblößen  
Ein Fuder fast von guten Wäßen  
Ich selber bin zu blöð und bleibe stumm:  
Das macht mich dumm.

Es will mir Alles nicht gelingen,  
Mir viel Verdruß und Ärger bringen  
Mich fast zum hellen Fluchen zwingen;  
Bin wild und böß u. weiß nicht recht warum:  
Das macht mich dumm.

## Moderne Mädchenklage.

Von Einer von zu vielen.  
Ach, wenn ich gedente der sonnigen Tage  
Der Sommerfrische im Alpenland,  
Ist es, nun wieder in Alltagsplage,  
Nur bitter, daß ich ein Erhofftes nicht fand.  
Wie oft ich auch fuhr im schwankenden Kahne  
Bei sturmdroh'ndem Wetter hin über den See,  
Und träumte vom „Retter“ in holdem  
Wahne —  
Ach, nimmer kam einer in meine Näh'.  
Und sah ich in hehrer Einsamkeit stürzen  
Mit Fischen u. Brausen den tosenden Fall —  
Es fand sich kein Ritter, in Minne zu  
fürzen  
Der doppelt Einsamen Herzensqual.  
Im vielbesuchten „Moosgrund“ war flirten  
Sah ich um Mädchen viel Männer — bloß  
Zu mir sie nimmer sich 'mal verirren —  
Denn ach, sie wußten: Der — jeßt ist  
das „Moos“ . . .

## Ladislaus an Stanislaus.

Main liaper schär Kohnstrader!

Soeppen lese ich inter Zeitungg, taßi in London, ter Medrobowlie som Engellant einen neinen Klupp gegrindet hapen unghwar ten Klupp der Obti-Misten. E 6 istieren ja scheinz sonst noch zwenig derige. Taßint mir nadirlich tie richdigen Straußfögel, wölche ihre Schedel inten Dregg, rehspesck-tief inten Sant steggen, um taß Ellent unti Wihrtal tiefer schensten ahler Welten nit sähen zu mießen. Jawollja, lächeln unt ihmer nuhr lächeln, piß ihnen taß Lachen gans som selper ferzeht. Som Worten her droth tie schwarze Cholderi, tie ruezische Cholera, som Osten kohmt gans gmietlich tie noch schwarzere Pest ahnzuruggen, unt waß noch som ter Westentafche unt som Sieden kohmen dhun wirt, taß fermag selpst ter besemistichste Dunggelseher nie nicht hell sehen unt peschreipen. Ich glaupe taß im Westen theer schosinistichse Rehwantschegetange noch ihmer in ten außgefraznten Badriotengrinden schbuggt unt wahß im Sieden ausgefoden wirt, na, ta kahn mann schon ehnder sagen, taß tort noch kaine Subbe so haiß geldöphelt wurte als sie ahngericht wart.

Aper ich sinte eß Ganz nadirlich, taß es so kohmen dhun wirt mißen, sist ja ahles nuhr auph ten Schain unt auph ten opervlächlichen Gehnus gerichtet, ja fogahr tie heutigen Wahlvahrten legghen uns taß ein Zeignuß ap. Friher, wehn Mann unt Weiplein 1 Wahlfart gemß hat, ta had man sich im Vasten und Gasteien geüpft, hat 4 tie Wanter-schapht Erpsen inti Schueh glegt — wehn sie auch menymahl forher gfotten wahren — unt ist abreghn som grohsen Durst iper ten Ehel nach Einsiglen pilgret under Beiten unt Eidaneien. Jezig aper ms Mann eine hailiglandvarth ber Schiff unt Pahn in erschder oter zweiter Klace unt nimpt siech noch ain Mußfikohr mid, tamid man ja kaine Langewaile nie nit gschbürt. Ta ist tann kainer for haimweh gsterbst, wenz schlimm kahn hat man inz Mehr gegerbst. Unt taß nent Man 1 Bilgerfahrt nach tem heilichsten Lante. O jeru, jerusalem, o que mutatio banalem!

Wie wirtz tenn aper kohmenten Okdobris pei unz dreinlugen wehn tie Wahlen stadfinten sohlen? Taß gipt mirh gewiß 1 netten Grampohl, wen tie Lieberahles-Bardeih miten Rattenkahlen unt ten Sozithee-Mock-ratten sich in tie Hahr liegen wertten. Unz Peiden kanz ja gleich sain, wir lachen iper taß Bardeigezänge auph ten Hindern Stock 10 unt lahßen ten liepen Gott einen gueten Mahn sain, ter heulige Gaischt hat sowiso nie fiel ztuhn pei derigen Sachen. Tas 1zig tröschliche ist noch, taß ter Sauser 4 tießeß Mahl sehr selverschbrechent scheinzu wertten. Ta kahn man witrum einmal mit wahrer Innprunzt tie herrliche Gabe Gottes schäßen unt auph sich Iwürken lahßen, aper nadirlich ahles mit Maß, nit gleich mit ter Moshigtälte. Tapei kohmen toch 4 kurze Zeit witer lichte Gehdanggen inz stumpfe Gehürn inen, taß mahnt tie Driepial tieses Lebens fergießt unt auph tie ibrige Wält pseuffen tut wohmit ich wie ihmer ferpleibe tein hepsitfägenerwartigender sich 3 grießenter Bruother Ladislaus.

## Vor einem modernen Gemälde

(ganz frei nach Heine).

Warum sind denn die Bäume so blau?  
O sprich mein Lieb, warum?  
Warum ist denn das Gras so grau?  
Und alle Häuser krumm?

Warum blinkt denn so in schreiendem Rot  
Das Wasser in dem See?  
Warum ist denn der Fischer im Boot  
So weiß wie frischer Schnee?

Warum scheint denn so blaßviolett  
Die Sonn' auf die Landschaft herab?  
Warum hoct dort auf dem Fensterbrett  
Ein so grasgrüner Rab'?

Warum steh' ich selber so dumm vor dem  
Mein liebes Mädchen sprich? Bild?  
Warum hoct dort auf dem Fensterbrett  
Versteht es nicht besser, als ich! Jwis.

## Böse Zeiten.

Schlechter wirds von Jahr zu Jahr.  
Missetäter gibts und Sünder.  
Rauchlos ist das Pulver zwar,  
Ruchlos sind die Menschenkinder.  
Anastasius Suribel.

Thu d'Augen auf zu aller Frist  
Und lerne viel Geschichts:  
Frascati in Italien ist,  
Fressbüdli hat die Schweiz.

Ein ererbtes gutes Gedächtnis  
Ist gewiß ein gutes Vermächtnis,  
Nur manchmal ist's besser vergessen  
Können, was man 'mal „ausgefressen“ . . .

## Aus der Schule.

Der Lehrer sagt: „Bildet mir  
Wörter, die mit der Aare in irgend-  
einem Zusammenhang stehen!“

Nachdem „Aareschlucht“, Aar-  
burg, Aarberg, Finsteraarhorn usw.  
genannt worden sind, meldet sich auch  
der kleine Rudi zum Wort. „Aun?“  
fragt der Lehrer.

„Artischofe!“ lautet triumphierend  
die Antwort.